

Arbeitsblatt 12.3.3.3 für Gruppenarbeit Auseinandersetzung mit dem Gedicht „Todesfuge“

Gruppenbildung

Für die Arbeit mit den Interpretationen bilden die Schülerinnen und Schüler Lerngruppen. Sie teilen sich in sechs Gruppen, also je zwei Gruppen zu einem Thema. Zwei Gruppen erhalten die Text-Dokumente 1 und 2, zwei Gruppen bekommen die Text-Dokumente 1 und 3 und zwei Gruppen bearbeiten die Text-Dokumente 1 und 4. Damit erhalten alle Gruppen das Gedicht und den gleichen Arbeitsauftrag, auf dessen Basis sie an verschiedenen Sekundärtexten weiterarbeiten.

Der Arbeitsauftrag: Zusammenhänge herstellen

Die Schülerinnen und Schüler öffnen zu Beginn der Stunde und nach Einteilung der Gruppen jeweils das Gedicht Celans (Text-Dokument 1) und den ihnen vorgegebenen Interpretationsansatz (Text-Dokumente 2 bis 4) auf ihrem Bildschirm, kopieren die von ihnen zu bearbeitenden Texte hintereinander in ein eigenes Dokument und speichern es in einem entsprechenden Ordner unter ihrer Gruppenbezeichnung ab. Auf diese Weise können die Ergebnisse später als "ein zusammenhängendes" und in sich verlinktes Dokument behandelt werden. Dieses kann dann in einer Dateiablage hinterlegt oder an die Lehrperson sowie die Schülerinnen und Schüler per Mail verschickt oder als Ausdruck ausgegeben werden.

Alternative Bearbeitungsmöglichkeiten

Anstelle eines Arbeitsauftrages könnten die Schülerinnen und Schüler durch eigene Überlegungen das weitere methodische Vorgehen planen oder erschließen - Aussagen der Rezensionen müssen resümiert und auf passende Gedichtbezüge angewendet sowie interpretiert und diskutiert werden. Auch dies lässt sich mit der Textverarbeitung schnell und visuell gut nachvollziehbar umsetzen.

Gruppenarbeit

Gemeinsam lesen und verstehen

Die Gruppenarbeit dient dem Austausch des Leseverständnisses, der, besonders bei etwas lernschwächeren Jugendlichen, Raum für Nachfragen und Erläuterungen durch die Mitlernenden gibt. Der Arbeitsauftrag, wichtige Textstellen zu markieren und hervorzuheben, soll im Hinblick auf den späteren Vortrag der Gruppen-Positionen vor dem Kurs dem genauen Textbeleg Rechnung tragen. Diese Bearbeitung entspricht zunächst einmal, aus lerntheoretischer Sicht, dem Anforderungsbereich I der Richtlinien und Lehrpläne der gymnasialen Oberstufe.

Parallele Gruppenarbeit

Die Gruppenarbeit sollte, orientiert an einer stärkeren Kursgröße, in parallel arbeitenden Gruppen erfolgen, das heißt zwei Gruppen A, zwei Gruppen B und zwei Gruppen C, von denen jeweils eine Gruppe ihr Ergebnis am Beamer präsentieren soll. Die jeweils parallele Gruppe kann ihre Ergebnisse ergänzend einbringen, das Word-Dokument bietet dafür einen problemlosen Weg der Modifikation.

Interpretation, Kritik und Diskussion üben

In der Phase der Gruppenarbeit sollte zügig, wenn auch nicht "oberflächlich", gearbeitet werden, damit noch genügend Raum für die Besprechung vor allem der Stellungnahmen der Schülerinnen und Schüler bleibt. Die drei bis sechs entsprechenden Anmerkungen "im Wortlaut der Lernenden" sollen optisch sichtbar neben dem Textzitat angeordnet werden. Die Gruppen sollen sich von den Thesen der Autoren anregen lassen, die Angemessenheit der Lyrik Celans im Hinblick auf die Thematik des Holocaust zu erörtern. Dabei sollten alle Interpretation, da sie auf subjektiven Einschätzungen beruhen, erst einmal als grundlegend "richtig" gelten, solange sie am Text, in diesem Fall Celans "Todesfuge", nachweisbar bleiben.

Ergebnisse vortragen

Die Fähigkeit zur Paraphrasierung, die beim Vortrag erfolgt, geht über den Anforderungsbereich I der Richtlinien und Lehrpläne hinaus. Die zu bearbeitenden Textaussagen sind nur auf Grundlage der bisher erarbeiteten Ergebnisse der Gedichtanalyse und -interpretation verständlich. Die Schülerinnen und Schüler werden so "gezwungen", ihr Verständnis in eigenen Worten wiederzugeben und damit die Inhalte, die die anderen beim Vortrag zum ersten Mal in deutlich kürzerer Zeit erfassen müssen, noch einsichtiger zu versprachlichen. Durch die Arbeit am Dokument während oder nach der Präsentation können die übrigen Lernenden die Ergebnisse der Gruppe für ihre Unterlagen am Ende leicht übernehmen und im weiteren Unterrichtsverlauf drauf zurückgreifen.

Erwartungshorizont

Aufgrund der positiven Reaktion der Kurse, mit denen diese Unterrichtssequenz bisher durchgeführt wurde, werden vermutlich nur wenige Schülerinnen und Schüler den Thesen der Autoren folgen, sondern mehrheitlich eine Gegenposition der "Zulässigkeit" der lyrischen Fugen-Form für Celans Thema einnehmen. Die Gruppen sollen in dieser Phase ermuntert werden, sich für ihren eigenen Standpunkt zu entscheiden und diesen auf der höchsten Stufe der Reflexion (Anforderungsbereich III) begründet vorstellen.

Hausaufgaben:

Celan: Über die Wirkung von Lyrik

Die geplante Hausaufgabe, eine Auseinandersetzung mit Celans eigener Einstellung zur Wirkung von Lyrik, erweitert die zuletzt erreichten Ansichten der Schülerinnen und Schüler auf das authentische Material des Autors selbst und kann so die diskutierten Ergebnisse noch einmal aufgreifen und um einen neuen (gattungsspezifischen) Aspekt erweitern.

Celan schreibt einen Leserbrief

Eine fiktive Antwort Celans auf die zuvor erarbeiteten Kritiken an seiner "Todesfuge" bietet sich an: Dies könnte bei medial besonders engagierten Lerngruppen auch zu einem E-Mail-Austausch der Hausaufgaben in Form selbst verfasster "Leserbriefe" an die entsprechenden Gruppenmitglieder erfolgen. Diese könnten im Sinne eines Schreibprozesses ihre Produkte vor der Präsentation vor der Lehrkraft noch einmal revidieren

Arbeitsmaterialien

Text-Dokument 1 → **Unterrichtsmaterial 12.1.1.5**

Text-Dokument 2

„Indem es, trotz aller Härte und Unversöhnlichkeit, zum Bild gemacht wird, ist es doch, als ob die Scham vor den Opfern verletzt wäre. Aus diesen wird etwas bereitet, Kunstwerke, der Welt zum Fraß vorgeworfen, die sie umbrachte. Die sogenannte künstlerische Gestaltung des nackten körperlichen Schmerzes der mit Gewehrkolben Niedergeknüppelten enthält, sei's noch so entfernt, das Potential, Genuß herauszupressen. Die Moral, die der Kunst gebietet, es keine Sekunde zu vergessen, schliddert in den Abgrund ihres Gegenteils. Durchs ästhetische Stilisationsprinzip [...] erscheint das unausdenkliche Schicksal doch, als hätte es irgend Sinn gehabt; es wird verklärt, etwas von dem Grauen weggenommen.“
(Adorno, Theodor W.: Noten zur Literatur III. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1965. S. 127)

Text-Dokument 3

„Andererseits schien es uns gefährlich [...] zu verfahren wie etwa Celan in seinem meisterhaften Poem „Todesfuge“, das die Vergasung der Juden völlig in Metaphern übersetzt hat, wie

Schwarze Milch der Frühe wir trinken sie abends

Wir trinken sie mittags und morgens wir trinken sie nachts ...

Denn so groß auch die Suggestion ist, die von Wort und Klang ausgeht, Metaphern verstecken nun einmal den höllischen Zynismus dieser Realität, die in sich ja schon maßlos übersteigerte Wirklichkeit ist - so sehr, daß der Eindruck des Unwirklichen, der von ihr ausgeht, fünfzehn Jahre nach den Ereignissen, unserer ohnehin starken Neigung entgegenkommt, diese Realität als Legende, als apokalyptisches Märchen unglaublich zu finden, eine Gefahr, die durch Verfremdungseffekte noch verstärkt wird. Hält man sich so weit wie möglich an die historische Überlieferung, so sind Sprache, Bild und Geschehen auf der Bühne schon durchaus surrealistisch. Denn selbst die Tatsache, daß wir Auschwitz heute besichtigen können wie das Kolosseum, kann uns kaum davon überzeugen, daß vor siebzehn Jahren in unserer realen Welt diese riesige Fabrikanlage mit geregelter Bahnverkehr eigens errichtet wurde, um durch normale Menschen, die jetzt etwa als Briefträger, Amtsrichter, Jugendpfleger, Handelsvertreter, Pensionäre, Staatssekretäre oder Gynäkologen ihr Brot verdienen, andere Menschen zu töten.

(Hochhuth, Rolf: Der Stellvertreter. Reinbek: Rowohlt Verlag 1963, S. 178.)

Text-Dokument 4

„In diesem Gedicht arbeitet Celan mit nur wenigen Motiven, die in wiederkehrenden und sich verändernden Kombinationen die Erfahrung der gefangenen Juden (des Kollektivsprechers des Gedichts) dem deutschen Lagerkommandanten gegenüberstellen, der seiner blonden Margarete Briefe nach Hause schreibt, und in seiner Mischung aus ästhetischen Neigungen und kalter Brutalität einigermaßen an Reinhard Heydrich erinnert. Die Juden, die den Tod täglich in der „schwarzen Milch der Frühe“ kosten, sind zu Sklaven geworden; der Kommandant befiehlt den einen,



Den Nazis eine schallende Ohrfeige versetzen

ihre eigenen Gräber zu graben, und die anderen sollen dabei zum Tanz aufspielen. Die tödliche Unvereinbarkeit dieser Welten schließt sich im epigrammatischen Ende des Gedichts zusammen: „Dein goldenes Haar, Margarete / dein aschenes Haar, Sulamith.“ Aber der ästhetische Erfolg dieses Gedichtes (in dem der gleitend daktylische Rhythmus dem Befehl des Kommandanten gehorcht, die Juden tanzen zu sehen) wird selbst zum Problem; gegen die Absicht des Autors wird das Gedicht durch die metaphorische Stilisierung und die reine Musikalität für diejenigen attraktiv, welche die häßlichen Realitäten der Geschichte ignorieren und in der Literatur eine Zuflucht vor dem Nachdenken suchen.“

(Demetz, Peter: Die süße Anarchie. Deutsche Literatur seit 1945. Berlin u.a.: Ullstein Verlag 1970, S. 92 f.)

Unter Verwendung eines Textes aus Lehrer-online.de, Dr. Stefanie Schäfers